

Reise nach Kopenhagen
1954.

Nein, einer so freundlichen Einladung konnten wir nicht widerstehen! Zudem war das Reisen nach Dänemark einfacher geworden; der leidige Visumzwang wurde am 1. Juli aufgehoben. Ein Reisetpaß genügte. Der war vorhanden, Reisegeld fand sich auch - es war noch ein wenig nachgeblieben! - , so konnte es all- so losgehen. Ab Neumünster hatten wir durchgehenden Zug. Er kam schon von Paris her, darnum waren wohl schon alle Reisenden ausgestiegen. Wir hatten bis nach Nyborg unser Abteil ganz für uns. In Stensbüll wechselten wir im Zug Geld, und von Stensbüll bis Fredericia (!) aßen wir im Zug zu Mittag. Eigentlich sollte es ganz bescheiden ein Paar Würstchen und ein Brötchen geben, aber der Stüart hatte es anders befohlen. So



würde es jetzt sagen ein langes
Menni. Es schmeckte aber aus-
gezeichnet. Die Landschaft saute
an uns vorbei, wir sahen viel
Schönes und „Spitzen“.



In Nyborg ging es auf das Fäh-
r-schiff. Die Möwen warteten schon
auf der Mole, die ein einziger
großer Puffer war. In der
ferne winkte Seeland.





Hafen und Stadt blieben rasch ad-
ternant. Die Mören folgten unserer
silbernen Spur. Das Wetter war herr-
lich. - Auf dem Großen Bett war
viel Verkehr. Alle Augenblicke be-



gegneten uns andere Fähr-
brutten. Man hörte viele Spra-
chen, auch Plattdeütsch. Anna
traf Hannes aus Dyk auf
Fähr.



Sobald das Schiff ablegte,
folgten ihm die Vögel. Es war, als
zöge es sie an; sie schwebten hinter
ihm her, oft viele Meter ohne einen
Flügelschlag. Man konnte sie fast grei-
fen. Dabei sprühten ihre scharfen



Hügers ohne Untertaß nach
Stößbarern. Warf man es ihnen
zu, so fingen sie es mit be-
neidenswerter Sicherheit, be-
vor es die Wasserfläche erreicht
hatte.



Man kann Ihnen Stundenlang zu-
sagen und wird nicht müde, sich
Ihrer Gegenwart zu freuen.



Da ist sie, die „Kleine Meerjungfrau“. das Wahr-
zeichen Kopenhagens. Auch wir besuchten sie
an der Langelinie.



Der König, so gaben uns kluge
Männer zu wissen, war nicht zu Hau-
se. Dafür konnte man andere Män-
ner in abenteuerlicher Aufmachung
bestimmen. Schmunzelnd taten es
Männer, Frauen und Kinder.



Majestätisch patrouillierte derweil
der Pöfzer vor dem Amalien-
Stoff. Fraünnend betrachtet ihn
die Kleine wie die große Welt.



Es war gut, sich auch in der Stadt-
mitte richtig umzusehen. Hinter den
großen Häusern der Amaliengade,
der Straße der alten Reeder, gab es
entzückende Höfe mit schönen alten
Fachwerkbauten. Luken in den

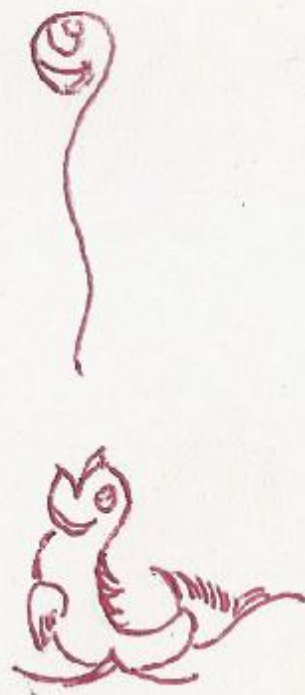


Giebeln deuteten an, daß wir alle
Lagerhäuser vor uns hatten.

Und überall standen Fahrrä-
der, das Universalverkehrsmittel
des Koppenhagener.



Bewundernd sehen hier Oma Haufen,
Frau Ruth, Frau Buma und der Kleine
Per vor der maßvollen Schönheit.



In Kopenhagen bewundert man die
Prönen Parks und Anlagen. Hier ist es der
Gefion-Brünnen am Ende der Lange Linie.



Hier pflegt, so erzählt so die alte
Sage, die Gefion Dänemark von
Sueden los. Es geht offensichtlich
mir mit sehr viel Wasser; und
man weiß nicht recht, was man

mehr bewundern soll; das
Bildwerk oder die Wasser=
Kunst. Es ist mir gut, daß
Oma Hansen es zu erklären
versteht.



Wir besichtigten auch das „Botanische Haus“, dessen Gewächshäuser verfallen waren, dessen Anlagen aber trotzdem sehenswert waren. Teiche wechseln mit großen



Rasenflächen, Blumenrabatten mit Buchweizen. Und genau an der richtigen Stelle hatte man verhandelt, Plastik aufzustellen. Oft waren es Nachbit-



dungen antiker Bildwerke, wie hier
die beiden Ringer, häufig aber auch
sah man neuere Arbeiten dänischer
Künstler.

Zwischen all dem Schönen gab es



immer wieder Zeit zur Unter-
haltung. Für mo'r Hansen habe
in all den Jahren es nicht ver-
gessen, was sich ehemals am
Kellertee zügetragen hatte.





Jah weiß nicht, wie Sarmor oder Frau Ruth es fertig
brachten, immer den richtigen Moment und den schön-
sten Platz zu erwählen, an dem man „Smørbrød“ und
andere Köstlichkeiten „spisen“ konnte.



Wer in Kopenhagen „Tivoli“ nicht besuchte, war nicht dort. Hier freut Per sich über das sprudelnde Wasser in einer schönen Schale. Erst wenn man genauer hinsieht, erst da merkt man, daß sie nicht aus Bronze war.



am

Wer ins fremde Land reist, muß sich fremden Sitten
fügen. Hier wird offensichtlich ernsthaft überlegt, ob man
drüben im orientalischen Pavillon Kaffee trinken kann,



ohne nach morgenländischer Sitte mit
untergeschlagenen Beinen auf dem
mattenbedeckten Fußboden sitzen
zu müssen. Wir zogen es darum vor,
auch hier gut dänischer Smørrebrød



zu „Spisen“. - In „Tivoli“ trifft sich
alle Welt. Hier steht man ein
paar amerikanische Solda-
ten und Familie Hansen
mit Frau Selma.





Der kleine Per tat mir leid. Auf diesem Teich
wollte er so gern einmal „feilen“, aber die Uhr er-
laubte es erst am Nachmittag. Warum nicht?



Dänemarks Stolz bilden mit Recht seine
Königschlösser: fast alle baute König Christian 4.
Schönste Renaissance. Türme und Dächer mit Kupfer
beschlagen. Dies ist Rosenborg-Schloß, umgeben von



Neben Frederiksborg und Fredens-
borg besuchten wir auch das
mächtige Schloß Kronborg
in Helsingør. Eine Menge Be-
sucher strömte durch den Tor-



Wassergräben und inmitten schö-
ner Anlagen, in denen man viele
Menschen, nur nicht den König
traf. Wir hätten ihm gar zu
gern einmal gesehen.





bogen, stand auf den Wällen, be-
suchte die „Dekorationsbatterie“
und besichtigte die Säle und Zimmer.
Man höre Schwedisch, Englisch, Franzö-
sisch und Deutsch. Man sah sogar einige



Damen in indischen Sarongos.

Froh waren wir, als wir nach
Besichtigung der dunklen Ra-
umstätten wieder im hellen
Licht des Tages fanden.





4

Drüben lag Schwedens Küste, nahe Segesten friedlich einige
Küstenfahrzeuge. Unter Hällrugborg sah man einige Kriegs-
Schiffe, und über die Fälvre ergoß sich ein Strom von
Krafffahrzeugen.



In der Nähe des 'Hasefrüen' hörten wir plötzlich Matru-
mü-
sik. Soldaten marschierten ins Kassel. Fröhlich trappete ein
Pony mit. Nadler hätte Per uns am liebsten zur Gleich-
samt nach Hause geführt.



Als wir die Porzellan-Manufaktur besuchten, über-
raschte uns ein Regenschauer. Im nassen Asphalt
spiegelt sich hier das lustige „Stordienbrunnen“.



Worüber zerbrechen sich Frau Rüdth, Søren und Per hier nur den Kopf? Man scheint sehr ernsthaft zu überlegen. Schließlich entschloß man sich, mit uns ins Freilichtmuseum zu fahren, um uns überlieferte dänische Baukultur zu zeigen. Hans voran



tigten wir die Anlage der Höfe, die fast alle ein Viereck zeigten. In den Häusern fand man auch die alten Einrichtungen: Tisch und Stuhl, Bett und Wiege, teigens einer vergam.



mit von der Partie, natürlich auch
Farmen, wie die Bilder zeigen. Man
hatte aus ganz Dänemark Bauern-
häuser „zusammengetragen“ und als
ein richtiges Museumsdorf wie-
der aufgebaut. Eingehend besich-





genen Zivilisation. Man fühlt den Ab-
stand zu unserer heutigen, man weiß
aber nicht recht, ob die Meisphen, die
in ihr lebten, nicht glücklicher waren.



Der kleine Per tat mir leid. Er
hat sicher nicht verstanden, was wir
Erwachsenden betrieben, aber er hielt
tapfer durch. Man konnte ihn
richtig ein bisschen bewundern.





Ein Bauernhaus aus Schonen,
ehemals zu Dänemark gehörig.
war ganz aus Holz, dessen Boden-
holz in dicken Balken es stellt.
Auf dem Hof ein Ziehbrunnen,



das Paar sehr interessierte. Eines
mir ist mir nicht verständig ge-
worden: die Türen in fast allen
Häusern waren sehr niedrig.
Frau Ruth und Per hatten es
am besten. Sie liefen nicht Ge-





O, oh, Frau Anna Helm, wie kann man nur so neugierig sein! Sie macht richtig einen langen Hals, um zu entdecken, was dieser Stall einst diente.

fahr, sich, wie wir anderen, davornd den Kopf zu stoßen. ~ Wie war es doch schade, daß wir abends in Dragar nicht mehr photographieren konnten!



Auch Speidrethaus und Korn-
mühle gewannen uns außer In-
teresse ab. - Auch das bekannte „Open-
feldes Haus“ aus dem ehemals dä-
nischen Schleswig-Holstein fanden



Wir vor. Es war nicht das
hässliche des Häuser und
konnte sich sicher neben all die
anderen stellen. - Schließlich
haben wir alles wohl gesehen



und waren ein wenig müde geworden.
Die Steinplatten vor der niedrigen Tür eines südwe-
stlichen Bärenhäuses boten wir Kommenen Platz.

Und wieder brachte uns das Auto
hinans aus dem Häufermeer
Kopenhagens in die stille Schwär-
heit der seeländischen Landschaft.
Ein See blitzte im Abendlicht; eine



Reisegruppe lud zu Rast und
Smörrebrød. . . .

Wenn wir heute auf die
Tage bei Sarmor Hansen,
bei Svend und Frau Ruth
und bei Per zurückblicken,

Sei Röschen wir mit herzlich danken, daß sie sie uns so schön
machten!



Viel Wasser fließt Tag für Tag durch Sand und Bett.
Es dürfen keine 20 Jahre wieder ins Land gehen, ehe
wir uns wiedersehen.

Wir senden diese Blätter und Bilder mit einem herzlichen
Dank!

Anna und Ernst Stehm.